

**Jerzy Mularczyk: Od Bolesława Chrobrego do Bolesława Rogatki (studia polemiczne).**

[Von Boleslaw dem Tapferen zu Boleslaw Rogatka (polemische Studien).] Oficyna Wydawnicza Sudety. Wrocław 1994. 203 S., dt. Zufass.

Der Breslauer Mediävist Jerzy Mularczyk ist schon wiederholt mit provozierenden Hypothesen und Behauptungen zur mittelalterlichen Geschichte Polens und vor allem Schlesiens hervorgetreten. Seine Arbeiten haben – besonders in Polen selbst – zumeist mehr Ablehnung als Zustimmung gefunden, und man darf vermuten, daß dies bei dem hier anzuzeigenden Band kaum anders sein wird. Der Untertitel „Polemische Studien“ deutet schon den betont kämpferischen Charakter der Schrift an. In sieben Kapiteln werden folgende Themen behandelt: Die Krönung Bolesławs I. des Tapferen im Jahr 1000 (S. 8–19), Der Sturz König Bolesławs II. des Freigiebigen (S. 20–47), König Boleslaw II. der Freigiebige in der schlesischen Geschichtsschreibung des 13. Jhs. (S. 48–56), Mieszko III., Sohn Bolesławs, Herzog von Polen 1082–1089 (S. 57–70), Heinrich I. der Bärtige und die Ereignisse von Gąsawa 1227 (S. 71–115), Der Krieg mit den Mongolen in Schlesien 1241 (S. 116–146), Schlesien nach 1241 (S. 147–174). Nahezu jede dieser unzusammenhängenden Studien, von denen zwei bereits in etwas anderer Form erschienen waren, die übrigen sich aber zumindest teilweise ebenfalls schon im früheren Werk des Autors angekündigt hatten, enthält neue „Erkenntnisse“, von denen als die wohl spektakulärsten nur zwei genannt seien: Nicht König Boleslaw II. habe den späteren Nationalheiligen Stanislaus verstümmeln lassen, sondern beide seien vielmehr Verbündete gewesen, und die Mordtat sei erst nach Bolesławs Gang ins ungarische Exil durch die Adelsopposition verübt worden. Und: In der früher so häufig als Ereignis von welthistorischer Bedeutung apostrophierten Schlacht bei Liegnitz 1241 seien gar nicht, wie immer behauptet, zwei große Heere aufeinandergetroffen, sondern es habe sich lediglich um ein kleines Scharmützel mit nur wenigen Beteiligten und Toten gehandelt.

Es ist im Rahmen einer knappen Anzeige nicht möglich, sich mit den Aussagen M.s im einzelnen auseinanderzusetzen. Mangelnde Quellenkenntnis kann man dem Autor jedenfalls kaum vorwerfen, im Gegenteil, er zitiert die Quellen recht reichlich, aber er interpretiert sie nicht selten in überzogener Weise, indem er beispielsweise aus dem Schweigen der einen Schlüsse gegen die andere zieht und deren Bericht dann kurzerhand als Mystifikation abtut, oder er tut ihnen regelrecht Gewalt an, indem er etwa aus *cum quadraginta milibus* ein *cum quadraginta militibus* macht (S. 137), um so aus der – sicherlich weit übertriebenen – Angabe von 40000 Gefallenen die ihm ins Konzept passenden 40 zu erhalten. Solche Beispiele ließen sich vermehren; Ursache ist häufig eine unzureichende quellenkritische Haltung. Der Fachmann wird mit gutem Grund viele Einwände haben, und nicht oft wird man die Ergebnisse des Autors ohne eingehende eigene Überprüfung übernehmen können, aber man dürfte dennoch die Lektüre mit Gewinn beenden, wird man doch daran erinnert, daß die – im übrigen längst bekannten – Quellen immer wieder neu und kritisch gelesen werden müssen. Irritieren lassen darf man sich freilich nicht von der miserablen deutschen Zusammenfassung (S. 198–201), denn so groteske Fehler, wie man daraus entnehmen müßte, hat M. nun doch nicht begangen.

Marburg a. d. Lahn

Winfried Irgang

**Werner Bein: Schlesien in der habsburgischen Politik.** Ein Beitrag zur Entstehung des Dualismus im Alten Reich. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 26.) Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1994. 396 S., DM 96,—.

Die friderizianische Annexion Schlesiens, die im Reich und in Mitteleuropa eine neue politische Konstellation schuf und den Aufstieg Brandenburg-Preußens zu einem Glied des europäischen Staatensystems ermöglichte, stellt seit jeher ein weit über die